

Die merowingerzeitlichen Bestattungen von Freiburg/Pérolles

Autor(en): **Graenert, Gabriele**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Cahiers d'archéologie fribourgeoise = Freiburger Hefte für Archäologie**

Band (Jahr): **9 (2007)**

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-389080>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gabriele Graenert

1861 wurde beim Bau der Eisenbahnstrecke Freiburg-Lausanne ein merowingerzeitlicher Friedhof angeschnitten. Die in den Ruinen einer römischen Gutshofanlage bestatteten Personen gehörten zu einer in der Region verhafteten, ländlichen Gemeinschaft von durchschnittlichem Wohlstand.

Die merowingerzeitlichen Bestattungen von Freiburg/Pérolles

Erstmals wurden 1861 am südlichen Stadtrand von Freiburg, im Pérolles auf einem Hochplateau über dem Steilabhang einer Saaneschleife bei Eisenbahnbauarbeiten eine römische Gutshofanlage und frühmittelalterliche Bestattungen angeschnitten (Abb. 1). Die dazu im Fundortarchiv des Amtes für Archäologie aufbewahrten Dokumente liefern nur äusserst dürftige Informationen. Danach vermerkt Abbé Jean Gremaud lediglich, dass Skelette und verstreute Knochen angetroffen wurden und dass eines der Skelette mit den Füßen im Osten quer über einer römischen Mauer lag¹. Ausserdem soll laut dem Kantonsarchäologen und Konservator des Freiburger Kantonsmuseums, Max de Techtermann, neben diversen Objekten auch ein «burgundischer Cürtelbeschlag» gefunden worden sein. Diese über 40 Jahre später gemachte Aussage passt nicht zum Bericht Gremauds, der sich ausdrücklich über das Fehlen von Metall- oder Keramikobjekten erstaunt zeigte. Laut François Reichlen, der 1904 in einem Zeitungsartikel die bis dahin bekannten Grabungsergebnisse zusammenfasste, wurden 1892 zwei weitere Bestattungen in den römischen Ruinen gefunden². Bei Reichlens Notiz handelt es sich aber um den einzigen Hinweis auf weitere Funde vor der Jahrhundertwende.

Strassenbauarbeiten führten 1902 zur erneuten Aufdeckung von Bestattungen (Abb. 2)³. Zwar war im ersten Jahr die Mehrzahl der Gräber bei der Ankunft de Techtermanns schon zerstört, es

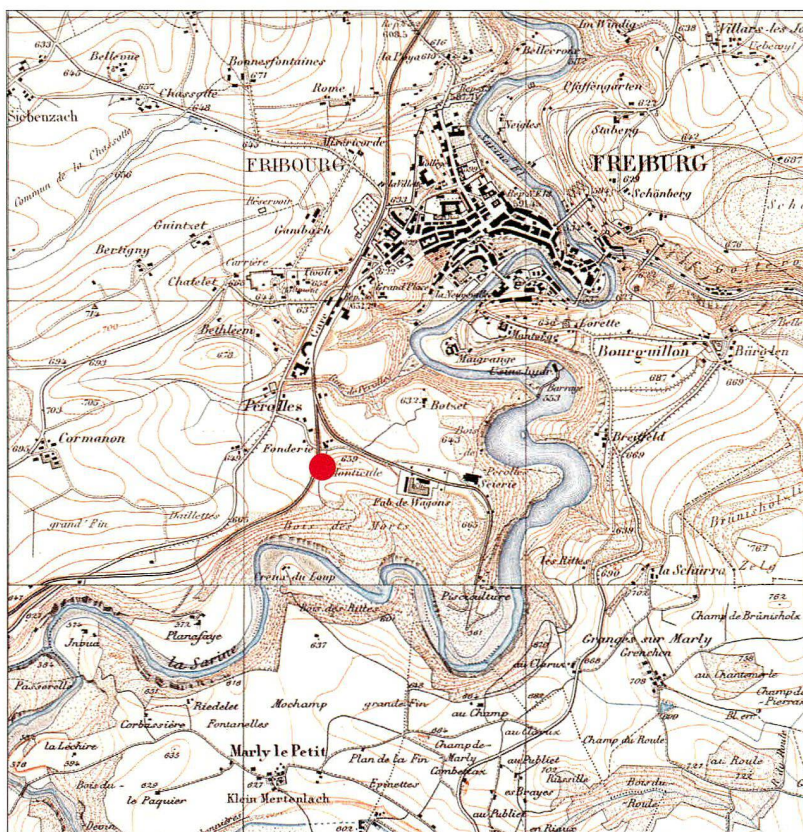


Abb. / Fig. 1
Die Fundstelle Freiburg/Pérolles nördlich des Bois de Morts in der Siegfriedkarte von 1900
Le site de Fribourg/Pérolles au nord du bois des Morts sur la carte Siegfried de 1900

gelang ihm aber, eine Dokumentation anzulegen und den Fundstoff für das Museum zu sichern. Zusammen mit den von ihm im folgenden Jahr gemachten Beobachtungen und anhand eines von einem Mitarbeiter des «Bureau des Ponts et Chaussées» nachträglich erstellten Gesamtplanes (Abb. 3) lässt sich für die Grabungskampagne 1902 folgendes zusammenfassen: Vergeben



wurden 18 Grabnummern für insgesamt 20-25 Bestattungen. Einige der Gräber enthielten zwei Skelette oder verstreute Knochen weiterer Bestattungen. Die Toten lagen mit dem Kopf überwiegend im Westen. Laut Plan waren fünf Gräber Nord-Süd-orientiert. Mehrheitlich wiesen die einfachen Grabgruben Steinsetzungen auf. Gemäss Plan umgab ein dichter Steinkranz Grab 9. Ein sorgfältig gefügtes, trapezförmiges Plattengrab aus Molassesandstein, in das mindestens eine Nachbestattung eingebracht wurde, ist bezeugt. Dabei handelt es sich vielleicht um das im Plan verzeichnete Grab 3. Zwei Gräber lagen parallel zu den römischerzeitlichen Mauern.

Abb. / Fig. 2

Die Strassenbauarbeiten beim «Colline de Peraules» im Juni 1902 und die dabei aufgedeckten Skelettreste

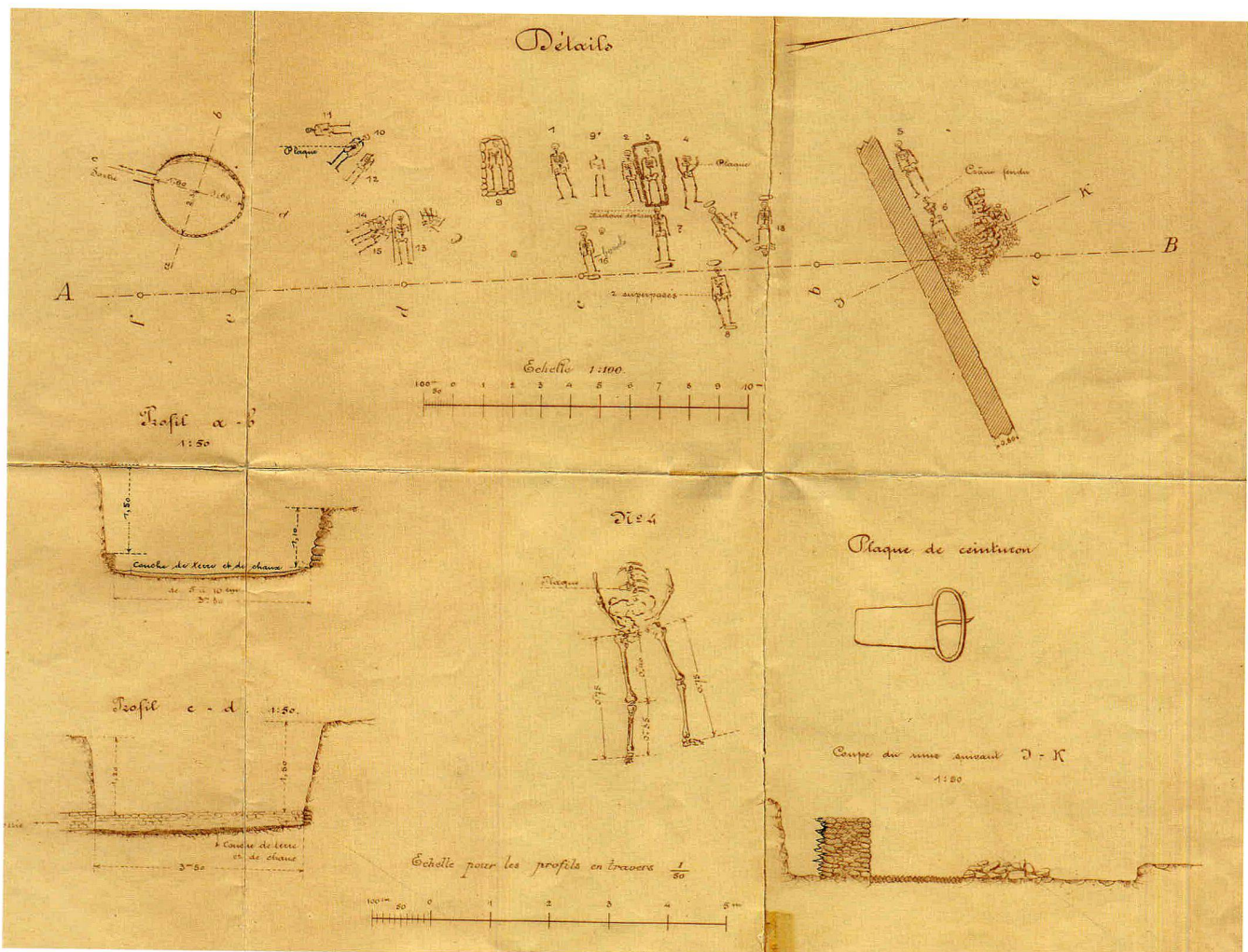
Les travaux routiers sur la «Colline de Peraules» en juin 1902 et les ossements découverts à cette occasion

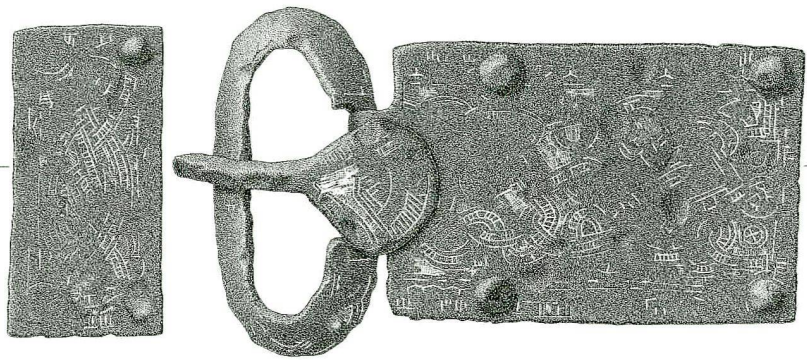
Abb. / Fig. 3

Ausschnitt aus dem Plan der im Juni 1902 durchgeführten Ausgrabungen in Freiburg/Pérolles *Extrait du plan des fouilles effectuées en juin 1902 à Freiburg/Pérolles*

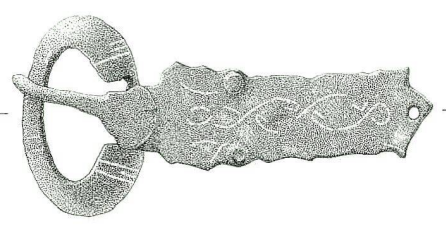
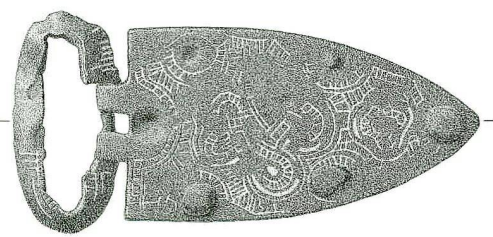
Aus drei Gräbern wurden «burgundische» Gürtelschnallen aufgesammelt – diejenigen aus den Gräbern 10 und 16 im Bauchbereich, die aus Grab 4 auf der rechten Seite des Brustkorbs. Insgesamt war der Fundstoff wenig reichhaltig.

Die letzte Fundmeldung stammt aus dem Januar 19374. Nicolas Peissard beschreibt drei mit Steinen eingefasste Gräber, die von Arbeitern aufgedeckt worden waren. In einem Grab soll sich ein Skelett in West-Ost-Orientierung gefunden haben, das auf dem Bauch eine tauschierte Beschlagschnalle mit Gegenbeschlag sowie eine ebenfalls tauschierte «agrafe de courroie» trug.



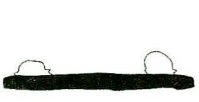
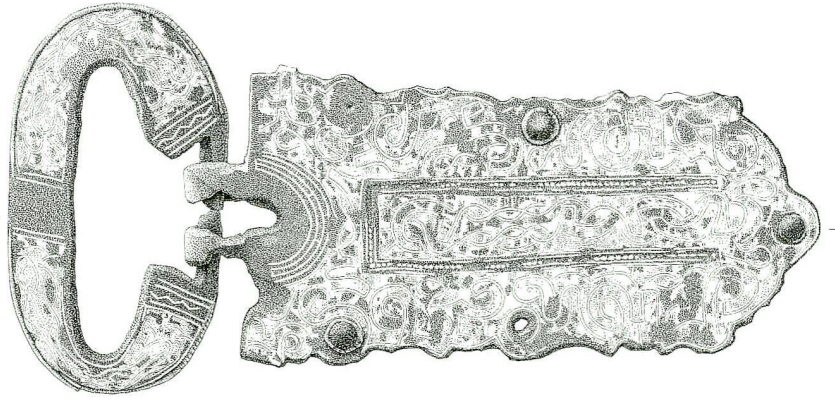
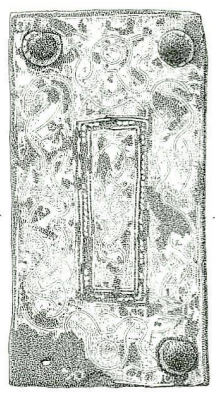


1



2

3



4

Die Grabungskampagnen und ihre Funde

Die Sichtung der vom Museum für Kunst und Geschichte in Freiburg an das Amt für Archäologie des Kantons Freiburg übergebenen Objekte und Inventarunterlagen erbrachte für das Eingangsjahr 1903 an merowingerzeitlichen Gegenständen aus der Fundstelle Pérolles (s. Katalog) die Gürtelgarnitur 5768 (Abb. 4,1), die Beschlagschnalle 5769 (Abb. 4,2) und eventuell den einfachen Eisenring 5767, wie er zum Beispiel als Gehängebestandteil in Frauengräbern vorkommen kann. Aus dem Fundjahr 1937 stammen die Gürtelgarnitur 6419 (Abb. 4,4) und die Beschlagschnalle 6420 (Abb. 4,3). Ohne Angabe einer Inventarnummer liegen eine stark korrodierte Beschlagschnalle, in deren Fundschachtel sich der Vermerk «Fribourg, Pérolles 1861» findet (Abb. 5), sowie diverse Eisenreste vor. Unter Letzteren lassen sich das Bruchstück eines Schnallenbügels und eines Gürtelbeschlags identifizieren. Die weiteren bislang im Inventar als frühmittelalterlich aufgeführten Gegenstände sind dem römischerzeitlichen Fundkomplex zuzuordnen (kleiner Eisenhammer 5765; «Eisennadel» 5766 = evtl. Riegel von einem Scharnier; Eisenring mit Öse 5770) oder es handelt sich um neuzeitliche Streufunde (Beschlagblech 5773, «Armringfragment» = grob gegossenes Bruchstück aus Buntmetall 5774).

Da die in Form eines Vortragsskriptes von 1903 vorliegenden Beschreibungen von de Techtermann zu den Fundstücken nicht immer nachvollziehbar sind, lassen sich nicht alle vor 1937 gemachten Funde zweifelsfrei einer der Aufdeckungsetappen zuordnen. Angesichts der klaren Aussage Gremauds, dass Funde fehlten, bleibt es fraglich, ob die von de Techtermann beschriebene und ihm zufolge aus je einem kurzen, zungeförmigen Schnallen- und Gegenbeschlag bestehende Gürtelgarnitur tatsächlich aus der ersten Grabungskampagne stammt. Vielleicht liegt hier doch ein Indiz dafür vor, dass Reichlen mit seinem Hinweis auf eine weitere Grabung vor der Jahrhundertwende Recht hatte. Völlig unsicher ist eine entsprechende Zuweisung für die mit dem Vermerk «Fribourg, Pérolles 1861» überlieferte Schnalle (Abb. 5). Der Schnallenrest ist zu unförmig, als dass er sich mit der Objektbeschreibung de Techtermanns vergleichen liesse, auch wenn die Angabe der Gesamtlänge

Abb. / Fig. 4 (S. / p. 26)
Freiburg/Pérolles. Eiserne, zum Teil silberplattierte Gürtelteile mit Messing- und/oder Silber-tauschierung; 1 Grab 4/1902 (Inv. Nr. 5768); 2 Grab 16/1902 (Inv. Nr. 5769); 3 Einzelfund/1937 (Inv. Nr. 6420); 4 Einzelfund/1937 (Inv. Nr. 6419). M 1:2
Fribourg/Pérolles. Eléments de ceintures en fer, avec incrustations de fils d'argent et/ou de laiton (1:2); 1 tombe 4/1902 (inv. 5768); 2 tombe 16/1902 (inv. 5769); 3 trouvaille isolée/1937 (inv. 6420); 4 trouvaille isolée/1937 (inv. 6419)

von zirka 11 cm passen könnte. Dass laut de Techtermann der Schnallenbügel fehlte, aber anscheinend ein Dorn vorhanden war, ist ein wichtiger Anhaltspunkt gegen die Gleichsetzung der vorliegenden Schnalle mit dem Fund vor 1902. Sie besitzt nämlich einen Bügel, aber keinen Dorn. Ausserdem erwähnt de Techtermann einen Gegenbeschlag. In jedem Fall liegt für die Schnalle, die zu einem unbekanntem Zeitpunkt mit dem Vermerk «1861» versehen wurde, eine Überlieferungslücke im Inventar vor. Klar ist ausserdem, dass im Museumsbestand zu de Techtermanns Zeiten nur eine zweiteilige Gürtelgarnitur aus Grabungen von Freiburg/Pérolles vor 1902 vorhanden war. Von weiteren Schnallen ist nicht die Rede. Die Frage nach Anzahl, Aussehen und Zuweisung von Funden vor 1902 lässt sich nicht eindeutig klären. Dennoch handelt es sich meiner Meinung nach bei der Schnalle «Fribourg, Pérolles 1861» nicht um den bei de Techtermann beschriebenen Altfund, sondern um eine der 1902 gefundenen Schnallen (s. unten). Bleibt der ausdrückliche Hinweis in de Techtermanns Vortragsmanuskript, dass das ihm bekannte «mobilier funéraire extrait jusqu'ici du cimetière de Pérolles (y compris celui provenant des premières trouvailles de 1861) [...] n'a consisté qu'en quatre agrafes de ceinturon». Eine ihm noch als Altfund bekannte Garnitur scheint demnach verloren gegangen zu sein.

Für die Ausgrabungen von 1902 sind aus drei Gräbern je eine Gürtelschnalle beziehungsweise eine Gürtelgarnitur nachgewiesen und laut de Techtermanns Rapport aus dem Fundjahr auch in den Bestand des Museum aufgenommen worden. Aus Grab 4 stammt mit Sicherheit die aus einer Schnalle mit rechteckigem Beschlag und einem hochrechteckigen Gegenbeschlag bestehende Garnitur 5768 (vgl. Abb. 4,1). In Grab 16 fand sich eine einzelne Beschlagschnalle, bei der es sich laut Beschreibung um die Schnalle 5769 handeln dürfte (vgl. Abb. 4,2). Eine Schnalle

Abb. / Fig. 5
Freiburg/Pérolles, vermutlich Grab 10/1902. Eiserne Gürtelschnalle (ohne Nr.)
Fribourg/Pérolles, tombe 10/1902 probablement. Boucle de ceinture en fer (sans inv.)



aus Grab 10 war so stark korrodiert, dass de Techtermann sie nicht genau beschreiben konnte. Die Länge des ihm zufolge mit einem schmalen, länglichen Beschlag versehenen Stücks gibt er mit 11 oder 12 cm an, der Dorn fehlte. Die Beschreibung scheint mir gut auf den bereits erwähnten Schnallenrest «Fribourg/Pérolles 1861» zu passen (vgl. Abb. 5). Trifft dies zu, dann wäre der Objektbestand aus den Grabungen de Techtermanns vollständig.

Bleiben die beiden Schnallen aus dem Fundjahr 1937. Angeblich fand sich damals eine tauschierte Beschlagschnalle mit Gegenbeschlag und eine «agrafe de courroie» in einem einzigen Grab. In diesem Fall vermute ich, dass die Arbeiter dem nachträglich informierten Kantonsarchäologen gegenüber die kleine Beschlagschnalle 6420 einfach dem Grab mit der grossen Gürtelgarnitur 6419 zugeschlagen haben.

Angesichts des schlechten Erhaltungszustandes verwundert es nicht, wenn die verbleibenden Eisenreste von wenigstens einer weiteren Schnalle (ohne Nr.) nirgends erwähnt wurden. Für sie erscheint es lediglich plausibel, dass sie aus einer der beiden älteren Aufdeckungsetappen stammen.

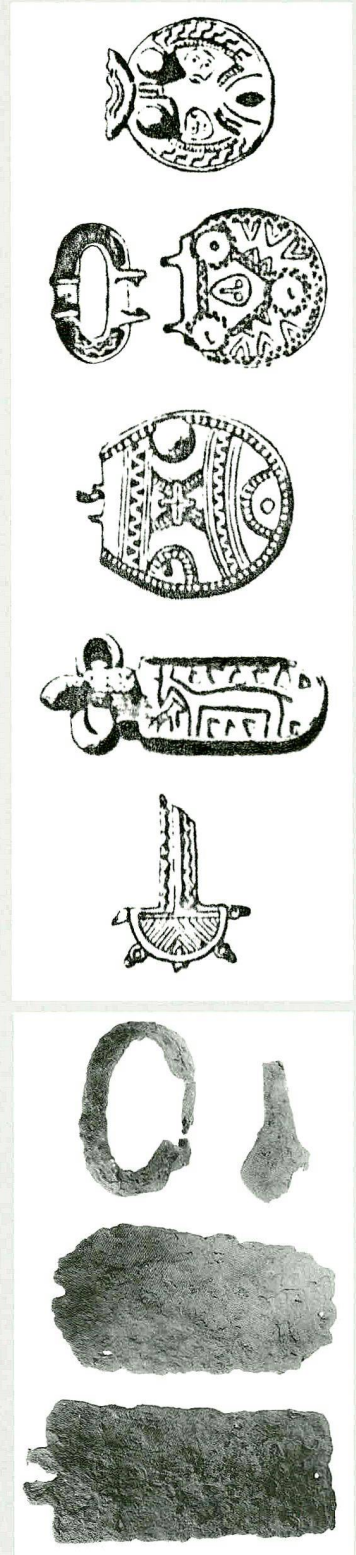
Der Vollständigkeit halber muss noch auf die im Vortragsmanuskript von de Techtermann erwähnten Informationen hingewiesen werden, laut denen Arbeiter von der Fundstelle Pérolles unbemerkt Beschlagschnallen entwendet und anschliessend verkauft hätten. Unter anderem wurde dem Konservator des Naturhistorischen Museums in Freiburg, Maurice Musy (1853-1927), eine Schnalle mit Beschlag zum Kauf angeboten.

Charakterisierung des Bestattungsplatzes

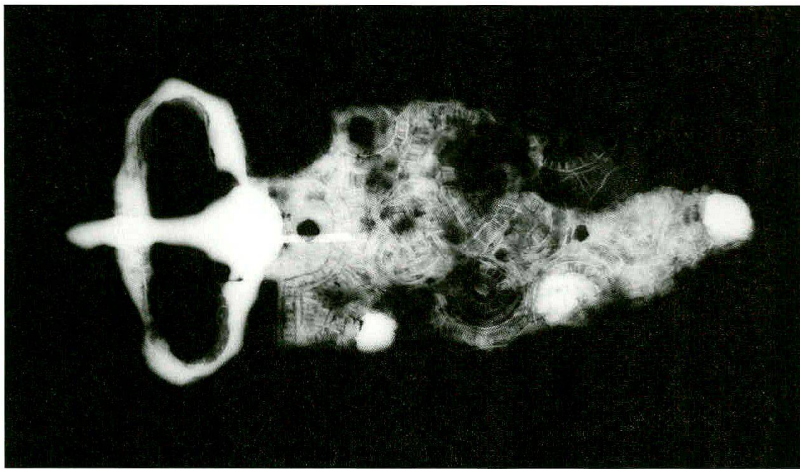
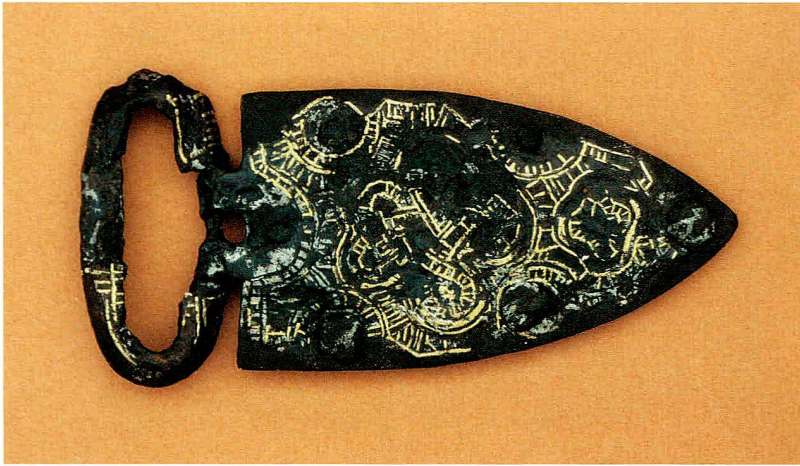
Anhand der Beschreibungen der Ausgräber ergibt sich für die Fundstelle von Freiburg/Pérolles eine geschätzte Zahl von mindestens 30, aber wohl kaum mehr als 50 erfassten Bestattungen. Wie viele andere merowingerzeitliche Friedhöfe der Region zeichnet sich der Bestattungsplatz durch seine Beigabenarmut aus. Typisch ist dabei die Reduktion des Beigabenspektrums auf Gürtelteile. Waffen, Gerätschaften oder andere echte Beigaben und sogar Ring- und Perlenschmuck oder Elemente der Bekleidung fehlen. Dem regionalen Charakter des Fundspektrums widerspricht in

Freiburger Funde in Berlin?

1982 stellte Hanni Schwab einige Objekte vor, die das Berliner Museum für Vor- und Frühgeschichte 1893 als aus «Freiburg, Ct. Freiburg» stammend erworben hatte⁵. Dazu gehören beispielsweise eine Bügelfibel und eine Buntmetallschnalle mit rundem Beschlag und Maskendarstellung, die unter dieser Ortsangabe Eingang in die Arbeiten Herbert Kühns und Kurt Böhners fanden⁶. Aus den Ankaufnotizen und der Korrespondenz mit dem Verkäufer R. Forrer aus Strasbourg, die das Museum dem Amt für Archäologie auf Schwabs Anfrage hin zur Verfügung stellte, geht hervor, dass die angebotene Charge ein Sammelsurium aus vor- und frühgeschichtlichen Objekten unter anderem aus dem Tessin und dem Kanton Neuenburg, aus Melos und aus Irland bildete. Wie Forrer in den Besitz der Stücke gekommen war, ist unbekannt. Zweifel an der Fundortangabe wecken aber vor allem die Objekte selber. Das Berliner Inventarbuch führt unter dem Fundort Freiburg alleine drei Buntmetallschnallen mit rundem Beschlag des späten 6. Jahrhunderts auf (IVk 263, IVk 272, IVk 275), darunter zwei mit Maskendarstellungen. Eine vergleichbare Schnalle aus Freiburger Boden kenne ich bislang nur aus Grab 157 von Riaz/Tonche-Bélon⁷. In den einschlägigen Gräberfeldern der Waadt scheint dieser Schnallentyp zu fehlen. Dessen Variante mit Maskendarstellung ist vor allem im Nordwesten Frankreichs zwischen Seine und Somme nachgewiesen⁸. Die Seltenheit solcher Schnallen in den Friedhöfen aus dem näheren und weiteren Umkreis spricht gegen eine derartige Fundhäufung in Freiburg und Umgebung. Die mediterrane Herkunft der mit einem vierfüssler verzierten Buntmetallschnalle IVk 262 steht völlig ausser Frage⁹ und auch der Fund einer Bügelfibel fränkischer Form, wie sie das Berliner Exemplar IVk 273 darstellt¹⁰, muss in unseren Regionen als so unwahrscheinlich gelten, dass sich angesichts der zweifelhaften Provenienz der anderen Fundstücke eine intensivere Auseinandersetzung erübrigt. Bleiben lediglich zwei trapezförmige Schnallenbeschläge von zwei verschiedenen Gürtelgarnituren des von Frauen in der Francia und Burgundia getragenen Typs A mit Resten von Tauschierung (IVk 274/1-4). Zumindest zeitlich könnten sie ins Fundspektrum der Nekropole von Freiburg/Pérolles passen.



keiner Weise der Grabbau, der von einfachen Erdgruben mit Steinsetzungen dominiert wird. Vergleiche mit anderen Nekropolen zeigen, dass einzelne Steine oder Anhäufungen von Steinen an den Rändern der Grabgruben Einbauten mit Holzbrettern verkeilten¹¹. Steinplattengräber, von denen wenigstens eines sicher im Pérolles nachgewiesen ist, sind in der Westschweiz eine



gängige Erscheinung der jüngeren Merowingerzeit¹². Wie die zur gleichen Zeit immer beliebter werdenden Mauergräber wurden sie häufig für mehrere aufeinander folgende Bestattungen genutzt. De Tschermann beobachtete im Péroles einige Fälle von Knochenhaufen, bei denen es sich sehr wahrscheinlich um zur Seite geräumte Erstbestattungen handelt. Auf dem Plan sind für Grab 8 «2 superposés» vermerkt, also zwei übereinander liegende Skelette.

Unklar bleibt die Ausdehnung des Friedhofs. Dass in oder bei den Ruinen römischer Gebäude in merowingischer Zeit Bestattungen angelegt worden waren, kann man häufiger beobachten¹³. In den meisten Fällen handelt es sich dabei um kleinere, nur über wenige Generationen hinweg genutzte Friedhöfe, die selten die Zahl von hundert Gräbern erreichen. Typisch für diesen Situationstyp ist auch das vereinzelte Abweichen der Bestattungen von der West-Ost-Orientierung. In vielen Fällen mögen die damals noch sichtbaren Mauerstümpfe der römerzeitlichen Gebäude eine vom der Regel abweichende Orientierung angeregt haben. Anscheinend legte man aber in der späten Merowingerzeit Gräber durchaus häufiger auch in Nord-Süd-Richtung an¹⁴.

Abb. / Fig. 6
Freiburg/Péroles, Grab 16/1902.
Eiserne Gürtelschnalle mit monochromer Messingtauschierung (Inv. Nr. 5769)
Fribourg/Péroles, tombe 16/1902. Boucle de ceinture en fer avec damasquinure monochrome de laiton (inv. 5769)

Abb. / Fig. 7
Freiburg/Péroles, Grab 16/1902.
Röntgenbild der Gürtelschnalle mit monochromer Messingtauschierung (Inv. Nr. 5769); Dorn nicht zugehörig
Fribourg/Péroles, tombe 16/1902. Radiographie de la boucle de ceinture avec damasquinure monochrome de laiton (inv. 5769); l'ardillon n'appartient pas à cette boucle

Der Fundstoff

Das Fundmaterial bestätigt die durch das Plattengrab, die Nord-Süd-Gräber und die Beigabenarmut angedeutete späte Zeitstellung: Die Gürtelteile gehören sämtlich dem Sachgut der jüngeren Merowingerzeit an, genauer gesagt den Phasen JM I und JM II nach Hermann Ament, für die ein absolutchronologischer Rahmen von 570/80 bis etwa 680 n.Chr. veranschlagt wird¹⁵.

Mit der Schnalle 5769 liegt eines der ältesten Exemplare vor, das zugleich einige stilistische und formale Besonderheiten aufweist (Abb. 6). Charakteristisch sind der flache, ovale Schnallenbügel, der Beschlag mit fünf Befestigungsrieten und die monochrome Messingtauschierung. Letztere zeigt zwei vor einen scharrierten Hintergrund gesetzte Hauptmotive, nämlich im Zentrum einen aus fünf Schlaufen bestehenden Knoten und am Beschlagrand einen kleinen Vierpassknoten. Der an den Rändern stark ergänzte, spitz zulaufende Beschlag dürfte ursprünglich zungenförmig gewesen sein (Abb. 7).

Aufgrund des monochrom ausgeführten Stegbanddekors ordnete Rudolf Moosbrugger-Leu das Stück seiner Stilstufe II zu¹⁶. Neben der Masse der monochrom silbertauschierten dreiteiligen Garnituren finden sich vereinzelt und regional weit gestreut auch rein messingtauschierte Vertreter¹⁷. Ihr Dekor und ihre Form entsprechen dabei dem durch die Silberarbeiten vorgegebenen Formenschatz. Für das Ziermotiv auf dem Freiburger Exemplar sind nur schwer Parallelen auf zungen- oder glockenförmigen Beschlägen oder auf Rechteckbeschlägen beizubringen. Das Ornament bildet keine geschlossene, organisch ineinander greifende Einheit, wie sie etwa ein über die ganze Fläche geführtes Winkelband mit Rahmung oder ein Bandgeschlinge darstellen. Stattdessen stehen die beiden Knotenmotive isoliert nebeneinander. Lediglich auf einem dreinietigen, glockenförmigen Schnallenbeschlag aus Curtil-sous-Burnand (Dép. Saône-et-Loire, F) erscheint neben dem für diesen Typ beinahe obligatorischen zentralen Bandgeflecht am Beschlagende ein isolierter Vierpassknoten¹⁸. Vergleichbar arrangierte und ausgeführte Knotenmotive finden sich auf runden Schnallenbeschlägen von ein- bis dreiteiligen Gürtelgarnituren, darunter auch mit Stegbändern umgesetzte Schlaufen- und Flecht-knoten¹⁹. Weiterhin fallen bei der Freiburger Schnalle die breiten Messingbänder



auf, die die beiden Knotenmotive einfassen. Von breiten Silberbändern gerahmte zentrale Knotenmotive zieren den runden Schnallen- und Gegenbeschlag einer dreiteiligen Gürtelgarnitur aus Lutlommel (Prov. Limbourg, B), sowie den ebenfalls runden Beschlag einer Schnalle aus Neckarsulm (Kr. Heilbronn, Baden-Württemberg)²⁰. In beiden Fällen kombiniert der Dekor Stegbänder mit Elementen engzelliger Tauschierung. Breite Bänder als Rahmung von Bandgeflechtes gehören zum gängigen Zierrepertoire auf dreiteiligen Garnituren vom Typ Bülach, deren rechteckige Rückenbeschläge auch ein breites Spektrum an Knotenmotiven zeigen²¹. Der schmalovale, kaum hochgestellte Bügel und der monochrome, streng geometrische Dekor der Freiburger Schnalle kommen dem Formen- und Ornamentschatz der breiten dreiteiligen Garnituren vom Typus Bülach nahe. Das Arrangement ihrer Hauptmotive zeigt noch Bezüge zu Gürtelgarnituren mit runden Beschlägen auf, so dass eine Zeitstellung innerhalb der ersten beiden Jahrzehnte des 7. Jahrhunderts wahrscheinlich ist²².

Ungewöhnlich an der Schnalle ist aber nicht nur der Dekor, sondern im Schweizerischen Fundstoff auch die Fünfzahl der Niete. Dies hatte bereits Moosbrugger-Leu erkannt und sie als Vertreter einer Sondergruppe mit fünfnietyigen Beschlägen den formal ähnlichen kleinen C-Garnituren mit trapezförmigen, dreinietigen Beschlägen beigeordnet²³. Die Zuweisung dieser relativ grossen zungenförmigen Fünfnieter zu den von Männern getragenen C-Garnituren korrigierte Max Martin, indem er zeigen konnte, dass es sich bei diesen oft einzeln vorkommenden Schnallen um einen in fränkischen Gebieten beheimateten und hier von Frauen getragenen Gürteltypus handelt²⁴.

Abb. / Fig. 8

Freiburg/Pérolles, Grab 4/1902. Silber- und messingtauschierte Gürtelgarnitur aus Eisen (Inv. Nr. 5768)

Fribourg/Pérolles, tombe 4/1902. Garniture de ceinture en fer damasquinée d'argent et de laiton (inv. 5768)

Abb. / Fig. 9

Freiburg/Pérolles, Einzel-fund/1937. Silberplattierte Gürtelgarnitur aus Eisen mit eintauschiertem Dekor aus Messingfäden und aufgelegten Messingdrähten bzw. -bändern (Inv. Nr. 6419)

Fribourg/Pérolles, trouvaille isolée/1937. Garniture de ceinture en fer à placage d'argent avec décor damasquiné constitué de fils et de bandes de laiton (inv. 6419)

Aus ihm entwickelte sich die mit einem gleich geformten Gegenbeschlag ergänzte, symmetrische Gürtelgarnitur der westfränkischen Frauentracht. Recht früh wurde der sichtbar getragene Gürtel mit zungen- oder glockenförmigem Beschlag von den Frauen in der heutigen Nordwestschweiz übernommen, wo er auch in späterer Zeit ohne Gegenbeschlag blieb²⁵. Der Freiburger Gürtel scheint ebenfalls keine weiteren Beschläge besessen zu haben, was dafür spricht, dass es sich um den Gürtelschmuck einer Frau handelt. Auf den ersten Blick unterschied er sich dabei kaum von der zeitgleichen Gürtelmode südlich des Jura: Typisch für den ebenfalls auf Sicht konzipierten Frauengürtel der Burgundia ist zwar nicht der zungen- oder trapezförmige, aber ein ähnlich grosser, rechteckiger Schnallenbeschlag. Dessen älteste Vertreter wurden ebenfalls noch ohne Gegenbeschlag getragen²⁶. Auf welchem Weg die Schnalle aus den Gebieten nördlich des Jura eingeführt wurde, lässt sich nicht klären.

Die Form des Beschlags der Schnalle «Fribourg, Pérolles 1861» (vgl. Abb. 5) lässt sich zwar nicht mehr rekonstruieren, der Bügel zeigt aber die typologisch frühe, nämlich schmalovale, kaum





hochgestellte Form. Von den Dimensionen her betrachtet wäre eine Schnalle mit kleinem Rechteckbeschlag oder mit einem profilierten Beschlag mit Schwalbenschwanzenden aus dem beginnenden 7. Jahrhundert denkbar²⁷. Solche Beschlagschnallen kommen am Frauengürtel der Burgundia oft noch ohne Gegenbeschlag aus.

Mit dem Ensemble 5768, das aus einer Schnalle mit rechteckigem Beschlag und in Grösse und Dekor dazu passendem hochrechteckigen Gegenbeschlag besteht, liegt eine voll ausgebildete so genannte B-Garnitur des in der Burgundia üblichen Frauengürtels vor (Abb. 8). Der bichrome Tauschierdekor auf dem Schnallenbeschlag zeigt gemäss der Klassifizierung durch Moosbrugger-Leu ein aus Stegbändern zusammengesetztes Geflecht aus gegenständigen Halbkreisen mit einem darin eingeschriebenen weiteren Geflecht (Stilstufe 2, Motiv B Phase 3)²⁸. Für die vergleichbare Garnitur aus Kaiseraugst weist Martin nicht nur darauf hin, dass ihre Gegenstücke vorwiegend aus dem Berner Umland und der Westschweiz stammen, sondern auch, dass Moosbruggers Zuweisung zu Stilstufe 2 wohl zu früh angesetzt ist²⁹. Der breite, aufgestellte Bügel signalisiert eine bereits jüngere Entwicklungsstufe innerhalb der B-Garnituren und leitet damit schon zum Fundstoff der Phase JM II über, womit eine Datierung in die Jahrzehnte nach 620/30 gegeben ist.

In die nächste Modephase des Frauengürtels der Burgundia, die von den ursprünglich in der Francia entwickelten, mit trapezförmigen Beschlägen ausgestatteten symmetrischen Gürteln vom Typus A dominiert wird, gehören die Beschläge 6419 (Abb. 9). Das einheitliche Ensemble aus hochrechteckigem Gegenbeschlag und extrem hochgestellter, breiter Schnalle mit profiliertem

Abb. / Fig. 10

Le Bry/La Chavanne, Grab 33. Silberplattierte Gürtelgarnitur aus Eisen mit eintauschiertem Dekor aus Messingfäden und aufgelegten Messingdrähten bzw. -bändern sowie Almandineinlagen
Le Bry/La Chavanne, tombe 33. Garniture de ceinture en fer à placage d'argent avec décor damasquiné constitué de fils et de bandes de laiton et inclusions de grenats

Abb. / Fig. 11

Freiburg/Pérolles, Einzel-fund/1937. Eiserne Gürtelschnalle mit Resten von Silberplattierung und eintauschierten Messingfäden (Inv. Nr. 6420)
Fribourg/Pérolles, trouvaille isolée/1937. Boucle de ceinture en fer avec restes de placage d'argent et fils de laiton damasquinés (inv. 6420)

zungenförmigem Beschlag zeigt die typischen Stilmerkmale der Gürtel aus der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts: Linientauschierung auf dominierendem Silbergrund, degenerierter Tierstil, Binnengliederung mittels kräftiger, profilierter Messingbänder und Perldrahteffassungen von Schnallenbügel und Nietköpfen. Im Hinblick auf den Degenerationsgrad der Tierstilornamentik und die Form des Schnallenbeschlags lässt sich gut die ebenfalls mit rechteckigem Gegenbeschlag ausgestattete Garnitur aus Grab 309 von Doubs (Dép. Doubs, F), vergleichen³⁰. Bei den gemeinsam ist ausserdem die Fünffzahl der Befestigungsniete auf dem Schnallenbeschlag. Hochwertiger in der Ausführung und klarer in der Linienführung des Tierstildekors zeigt sich die Schnalle mit dreinietigem Beschlag aus Grab 33 von Le Bry/La Chavanne FR (Abb. 10), die mit einem ungleichen Gegenbeschlag ergänzt war³¹. Die in das rankenartig arrangierte Tierstilband eingestreuten Almandinrundeln auf dem Messingband, das das Zentralfeld einrahmt, verbinden diese Garnitur mit dem ungefähr in die Jahrzehnte 660 bis 680 n.Chr. anzusetzenden Horizont wabenzellentauschierter Gürtelteile³². Die genannten Garnituren sind Beispiele für sehr späte B-Garnituren. Offenbar hielt man mit einzelnen Serien an der asymmetrischen Form fest, obwohl in der Burgundia der symmetrische Gürtel vom Typus A im Laufe des mittleren Drittels des 7. Jahrhunderts auf breiter Front rezipiert worden war. Dabei bevorzugte man aber gleichwohl trapez- beziehungsweise zungenförmige Schnallenbeschläge und stattete sie unter Umständen sogar mit fünf statt, wie bei den A-Beschlägen der Burgundia und insbesondere bei solchen aus der Westschweiz häufiger nachgewiesen, mit drei Nieten aus³³.

Mit der Gürtelschnalle 6420 liegt der einzige sichere Nachweis eines Männergürtels aus der Nekropole im Pérolles vor (Abb. 11). Es han-



delt sich um die Schnalle eines ursprünglich mit Gegenbeschlag und drei kleinen Rückenbeschlägen getragenen Gürtels, wie er typisch für Aments Phase JM II ist³⁴. Der hochgestellte, rundliche Bügel besitzt einen schmalen, profilierten Beschlag. Der auf flächiger Silberplattierung ausgeführte Tauschierdekor aus Messingfäden zeigt ein einfaches Achtergeschlinge und Reste von randlichen Tierstilelementen, vermutlich aneinander gereihte stilisierte Tierköpfe. Am Fundstoff aus dem Gräberfeld von Doubs konnte Sophie Manfredi zeigen, dass es sich bei den flächig silberplattierten und sparsam mit Schlaufen aus Messingfäden verzierten mehrteiligen Gürtelgarnituren um späte Formen der Phase JM II handelt³⁵. Innerhalb des insgesamt eher westlichen Verbreitungsgebietes der mehrteiligen Garnituren zeigen sie eine weite regionale Streuung, die auch die Nekropolen beidseits des Jura einbezieht³⁶.

Der Friedhof einer ländlichen Gemeinschaft

Weder in der Menge noch in der durchschnittlichen Qualität des Fundstoffs aus den Gräbern

von Freiburg/Pérolles zeigen sich Besonderheiten. Lediglich bei der aus den Gebieten nördlich des Jura eingeführten Schnalle 5769 handelt es sich nicht um einheimisches Sachgut. In einer Region, in der sehr ähnliche Schnallen getragen wurden, galt sie dennoch sicher nicht als besonders exotisch. Zusammen mit dem unauffälligen Grabbau und dem gängigen Situationstyp einer kleineren Nekropole in den Ruinen eines antiken Gebäudes ergibt sich das Bild einer in der Region verhafteten, ländlichen Gemeinschaft, die im 7. Jahrhundert in einer nahe gelegenen Siedlung, wahrscheinlich auf dem Areal des ehemaligen römischerzeitlichen Gutshofes wirtschaftete. Über die genaue Lage, die Grösse und die Nutzungszeit der Siedlung lässt sich angesichts der rudimentären, die Nekropole betreffenden Fundmeldungen und fehlender archäologischer Beobachtungen in der Umgebung nichts sagen. Da diese Siedlung in irgendeiner Form an das örtliche Wegenetz angeschlossen gewesen sein muss, könnte man sich in diesem Bereich auch einen die Saane nach Norden folgenden Verkehrsweg vorstellen, auf dem man vielleicht, wie de Techtermann in seinem Vortragsmanuskript ausführt, über eine Furt im Bereich Botzet auch das andere Flussufer erreichen konnte.

Freiburg/Pérolles – Katalog der merowingerzeitlichen Funde

Inv. Nr. 5767 Einzelfund von 1902. Vierkantiger Ring; Eisen; Dm. 2,7 cm.

Inv. Nr. 5768 Grab 4 von 1902 (Abb. 4,1; 8). Beschlagschnalle und Gegenbeschlag einer eisernen Gürtelgarnitur mit Silberplattierung auf gegittertem Untergrund und Silber- und Messingtauschierung (Stegbanddekor): Ovaler, bandförmiger Schnallenbügel; Pilzdorn; rechteckiger, an den Schmalseiten teilweise ergänzter Laschenbeschlag mit vier Nieten mit halbrunden Köpfen; Schnallenbügel 9,2 x 4,45 cm, Br. Schnallenbügel 2,0 cm, Beschlag 10,8 x 7,3 cm. – Hochrechteckiger Gegenbeschlag, einer von ehemals vier Nieten mit halbrundem, massivem Kopf erhalten; an den Schmalseiten stark ergänzt; 8,2 x 4,1 cm.

Inv. Nr. 5769 Grab 16 von 1902 (Abb. 4,2; 6-7). Eiserne Beschlagschnalle mit Messingtauschierung (Stegbanddekor): Ovaler, bandförmiger Schnallenbügel; ursprünglich zungenförmiger, vielleicht profilierter Laschenbeschlag, darauf drei von ehemals fünf Nieten mit flachkugeligen Köpfen erhalten; die Ränder des Beschlags stark ergänzt, spitz zulaufende Form nicht original; Schnallenbügel 6 x 2,9 cm, Br. Schnallenbügel 1 cm, Beschlag (ergänzt) 9,4 x 5,3 cm.

Inv. Nr. 6419 Einzelfund von 1937 (Abb. 4,4; 9). Beschlagschnalle und Gegenbeschlag einer eisernen Gürtelgarnitur mit Silberplattierung auf gegittertem Untergrund, Messingtauschierung (Liniendekor) und Einlage aus Messingperldraht (Mittelfeldrahmung): Ovaler, bandförmiger, extrem hochgestellter Schnallenbügel, dessen Unterkante eingefasst mit stark abgewetztem, toriertem Messingdraht; zungenförmiger, profilierter Laschenbeschlag; auf dem Beschlag drei von ehemals sieben Nieten mit Kugelköpfen und stark

abgewetzte, ehemals profilierte Unterlegscheiben aus Messingblech erhalten; Schnallenbügel 10,4 x 5,8 cm, Br. Schnallenbügel 2,9 cm, Beschlag 15,1 x 7,9 cm. – Hochrechteckiger Gegenbeschlag; drei von ehemals vier Nieten mit runden Köpfen und stark abgewetzte, ehemals profilierte (ehemals Perldrahtauflage?) Unterlegscheiben aus Messingblech erhalten; 9,9 x 5,2 cm.

Inv. Nr. 6420 Einzelfund von 1937 (Abb. 4,3; 11). Eiserne Beschlagschnalle: Ovaler, bandförmiger, hochgestellter Schnallenbügel mit Resten von Messingtauschierung (Strichgruppdekor); Pilzdorn mit Resten von Kupferlot auf dem Dornschild für den rundstabigen Dornhaken; auf dem profilierten Laschenbeschlag zwei von ehemals drei Nieten mit kleinen Kugelköpfen und Reste von Silberplattierung und Messingtauschierung (Liniendekor) erhalten; Schnallenbügel 5,3 x 3,6 cm, Br. Schnallenbügel 1,2 cm, Beschlag 7,4 x 2,8 cm.

ohne Inv. Nr. Vermutlich Grab 10 von 1902, Vermerk auf beiliegendem Zettel: «Fribourg, Pérolles 1861» (Abb. 5). Stark korrodierte, eiserne Beschlagschnalle: Bruchstück eines ovalen, massiven Schnallenbügels; Laschenbeschlag unklarer Form mit Ergänzung zu einer geraden Kante; erhaltene L. Schnallenbügel 5,25 cm, Br. Schnallenbügel 1,4 cm, L. Beschlag 8,25 cm.

ohne Inv. Nr. Einzelfunde vor 1937, Vermerk auf beiliegendem Zettel: «Fribourg, Pérolles». Diverse Eisenfragmente; identifizierbar sind die eisernen Bruchstücke eines Schnallenbügels und eines Gürtelbeschlags: Fragment eines ovalen, massiven Schnallenbügels (?), an einem Ende mit einem nicht anpassenden Eisenfragment ergänzt; L. ohne Ergänzung 3,2 cm. Randfragment eines Beschlags mit Scheibenkopfniet; L. 2,1 cm.

ANMERKUNGEN

- 1 Le Chroniqueur, Nr. 296 18.12.1861.
- 2 F. Reichlen, *Nouvelles étrennes fribourgeoises* 1904, 19-22.
- 3 La Liberté 6.3.1903 (Bericht über den von de Techtermann 1903 bei der Tagung der Société d'Histoire du Canton de Fribourg gehaltenen Vortrag).
- 4 *JbSGUF* 1936, 82; N. Peissard, *Carte archéologique du canton de Fribourg*, Fribourg 1941, 56.
- 5 H. Schwab, «Les nécropoles mérovingiennes en pays de Fribourg», *Dossiers histoire et archéologie* 62, 1982, 77-78.
- 6 H. Kühn, *Die Germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit in der Rheinprovinz*, Graz 1965², 211; 213 Abb. 82 Taf. 86, 22.6. K. Böhner, *Die Fränkischen Altertümer des Trierer Landes* (GDV B), Berlin 1958, 84.
- 7 G. Graenert, «Riaz/Tronche-Bélon, un cimetière du Haut Moyen Age en Gruyère», *FHA* 4, 2002 Abb. 6, oben li.
- 8 P. Périn, «Six plaques-boucles mérovingiennes de bronze à plaque ronde ornée d'un masque humain et des motifs géométrique du Musée Carnavalet», *Bulletin du Groupement archéologique de Seine-et-Marne* 14-15/1973-74, 1975, 71 ff.
- 9 Vgl. zum Beispiel die bei E. Riemer, *Romanische Grabfunde des 5.-8. Jahrhunderts in Italien* (*Internationale Archäologie* 57), Rahden/Westf. 2000, Taf. 102,6; 103,9; 104,1.10; 105,6.15; 107,9; 108,3.5 abgebildeten Schnallen.
- 10 Vgl. Anm. 6.
- 11 A.-M. Pétrequin – P. Pétrequin – B. Castel *et al.*, «Le site funéraire de Soyria à Clairveaux-Lacs (Jura): Le cimetière mérovingien», *RAE* 31, 1980, 179 ff.; G. Graenert, «Tot und begraben: das Bestattungswesen», in: R. Winkler – R. Marti – U. Niffeler – L. Steiner (Hrsg.), *Frühmittelalter* (SPM VI), 158 ff.
- 12 L. Steiner – F. Menna, *La nécropole du Pré de la Cure à Yverdon-les-Bains* (*Ive-Ville ap. J.-C.*) (CAR 75-76), Lausanne 2000, 159 ff.
- 13 Marti 2000, 196.
- 14 A. Motschi, «Die frühmittelalterlichen Gräber von Oberdorf-Bühl SO», *Archäologie im Kanton Solothurn* 8, 1993, 87 f.
- 15 H. Ament, «Zur archäologischen Periodisierung der Merowingerzeit», *Germania* 55, 1977, 133-140. – Vgl. Martin 1986; Burnell 1998, 87-92; Marti 2000, 27 ff.
- 16 Moosbrugger-Leu 1967, 74 f.
- 17 Beispiele für dreiteilige Garnituren: Bassecourt: Friedli 1996, Pl. 13. – Bülach Gräber 59 und 87: Werner 1953, Taf. 19,4; 22,1. – Iversheim Grab 74: Ch. Neuffer-Müller, *Das fränkische Gräberfeld von Iversheim, Kreis Euskirchen* (GDV B 6), Berlin 1972, Taf. 13, 3-6. Ament 1976 Anm. 30 zieht für die von Neuffer-Müller anhand einer Röntgenaufnahme beurteilte Garnitur aber Silbertauschierung in Betracht.
- 18 Curtil-sous-Burnand Gr. 134: Ajot 1985, Fig. 96,134.1.
- 19 Einige Beispiele: Region Metz: M. Clermot-Joly, *L'époque mérovingienne* (*Catalogue des collections archéologiques des musées de Metz* 1), Metz 1978, Pl. 10,41. – Curtil-sous-Burnand Grab 30: Ajot 1985, Fig. 116,325.1. – Torgny Grab 77: G. Lambert, «Une nécropole mérovingienne en Lorraine Belge: Torgny», Actes des X^e journées internationales d'archéologie mérovingienne (Metz, 1988), Sarreguemines 1989, Abb. S. 174 oben. – Condécourt Grab 15: *L'île de France de Clovis à Huguet Capet du V^e au X^e siècle*, Ausstellungskatalog, Condé-sur-Noireau 1993, 311 Nr. G150 Abb. S. 260. – Edelfingen Grab 1: R. Koch, *Bodenfunde der Völkerwanderungszeit aus dem Main-Tauber-Gebiet* (GDV A 8), Berlin 1967, Taf. 62,12-13. – Neckarsulm: *Fundberichte Schwaben* N.F. 3, 1924/26, Taf. 30,8. – Zwei isoliert nebeneinander gesetzte Vierpassknoten, von denen einer aus Leiterbändern besteht, ausserdem auf einem triangulären Beschlag mit engzelliger Tauschierung aus Bassecourt: Friedli 1996, Taf. 10,41.
- 20 Lutlommel: B. Trenteseau, *La damasquinure mérovingienne en Belgique* (*Dissertationes Archaeologicae Gangensis* 9), Brugge 1966, Pl. 14, a-c. – Neckarsulm: s. Anm. 19.
- 21 Beispiele aus der Schweiz und dem angrenzenden Frankreich: Bülach Grab 59: Werner 1953, Taf. 19,4. – Kaiseraugst Grab 1308: Martin 1976, Taf. 85,3. – Oberbuchsiten Gräber 77 und 86: Motschi 2007, Taf. 26, Grab 77.1-3; 28, Grab 86.1-3. – Selzach: Werner 1953, Taf. 28,7 – Vuippens Grab 36: H. Schwab – C. Buchiller – B. Kaufmann, *Vuippens/La Palaz* (FA 10), Freiburg 1997, Fig. 15,36. – Doubs Gräber 94, 208, 331 (Urlacher *et al.* 1998, Pl. 6,S. 94.1-3; 12,S. 208.1-3; 42, S. 331.2-4). – Curtil-sous-Burnand Gräber 194, 317, 326, 376 (Ajot 1985, Fig. 103,194.1-2; 113, 317.1.3; 114,326.1-3; 120,376.1-2).
- 22 Martin 1986, 104 f.; Martin 1991, 269 ff.; Marti 2000, 83 ff.
- 23 Moosbrugger-Leu 1967, 74 f.
- 24 Martin 1991, 107 ff.
- 25 Ebd.; Marti 2000, 101.
- 26 Moosbrugger-Leu 1967, 39; vgl. Deschler 1992 Abb. 9.
- 27 Deschler 1992, bes. 35 ff. u. 42. ff.; H. Koller, «Die tauschierten und untauschierten Gürtelschnallen und -garnituren mit runden oder profilierten Beschlägen», in: Marti *et al.* 1992, 56.
- 28 Moosbrugger-Leu 1967, 43 f.
- 29 Martin 1991, 113 mit Anm. 235.
- 30 Urlacher *et al.* 1998, 154 f. Pl. 39,S.309.1-2.
- 31 O. Wey – A.-F. Auberson-Fasel, «Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Le Bry-La Chavanne FR», *AS* 15.2, 1992, 105 f. Abb. 13.
- 32 R. Marti, «Das Grab eines wohlhabenden Alamannen in Altdorf UR, Pfarrkirche St. Martin», *JbSGUF* 79, 1995, 112 f.; Burnell 1998, 87 ff.; Marti 2000, 30 f.
- 33 Doubs Grab 309: wie Anm. 30; vgl. ebd. 154 ff. – Macornay: Roulière-Lambert *et al.* 2004, Abb. S. 35 unten.
- 34 Ament 1976, 314 f.; Martin 1986, 106 f.
- 35 S. Manfredi, «Les garnitures de ceintures de la nécropole de La Grande Oye à Doubs (Doubs): Application d'un traitement informatique», *RAE* 55, 1993, 171 ff. – vgl. ausserdem Urlacher *et al.* 1998, 162 Fig. 142; Marti 2000, 99; Motschi 2007, 54 ff.
- 36 Marti 2000, 99; Motschi 2007, 54 ff. – Einige gute Vergleiche aus der Schweiz und dem angrenzenden Frankreich: Aesch-Steinacker Grab 49: Marti 2000, Taf. 18,5. – Bülach Grab 153: Werner 1953, Taf. 23, 3. – Oberbuchsiten Gräber 57, 81, 111, 134: Motschi 2007, Taf. 19, Grab 57.1-3; 27, Grab 82.1-2; 36, Grab 111.1-4; 41, Grab 134.2-3. – Trimbach: Werner 1953, Taf. 33,4. – Crotenay Grab 396: Roulière-Lambert *et al.* 2004, Abb. S. 15. – Doubs Gräber 68, 153, 342: Urlacher *et al.* 1998, Pl. 5,S. 68.3-5; 9, S.153.1; 42,S. 342.1-2.

LITERATUR

Ajot 1985

J. Ajot, *La nécropole mérovingienne de la Croix de Munot a Curtil-sous-Burnand (Saône-et-Loire) (Mémoire de l'Association Française d'Archéologie Mérovingienne 1)*, Meaux 1985.

Ament 1976

H. Ament, «Chronologische Untersuchungen an fränkischen Gräberfeldern der jüngeren Merowingerzeit im Rheinland», *Berichte der Römisch-Germanischen Kommission* 57, 1976, 285-336.

Deschler 1992

E. Deschler, «Die tauschierten und untauschierten Gürtelschnallen der Gruppe B», in: Marti et al. 1992, 34-42.

Burnell 1998

S. Burnell, *Die reformierte Kirche von Sissach BL (Archäologie und Museum 38)*, Liestal 1998.

Friedli 1996

V. Friedli, *La nécropole de Bassecourt/St-Hubert Jural. Garnitures de ceinture et autres accessoires de Buffleterie*, Unpubl. Lizentiatsarbeit (Universität Neuchâtel), [Neuchâtel] 1996.

Marti 2000

R. Marti, *Zwischen Römerzeit und Mittelalter (Archäologie und Museum 41)*, Liestal 2000.

Marti et al. 1992

R. Marti – H.-R. Meier – R. Windler, *Ein frühmittelalterliches Gräberfeld bei Erlach BE (Antiqua 23)*, Basel 1992.

Martin 1976

M. Martin, *Das spätrömisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Kaiseraugst, Kt. Aargau (Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte 5B)*, Derendingen 1976.

Martin 1986

M. Martin, «Das Frühmittelalter», in: Ch. Osterwalder – P.-A. Schwarz (Hsrg.), *Chronologie – Archäologische Daten der Schweiz (Antiqua 15)*, Basel 1986, 99-115.

Martin 1991

M. Martin, *Das spätrömisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Kaiseraugst, Kt. Aargau (Basler*

Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte 5A), Derendingen/Solothurn 1991.

Moosbrugger-Leu 1967

R. Moosbrugger-Leu, *Die frühmittelalterlichen Gürtelbeschläge der Schweiz (Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz 14)*, Basel 1967.

Motschi 2007

A. Motschi, *Das spätrömisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Oberbuchsiten (SO) (Collectio Archaeologica 5)*, Zürich 2007.

Roulière-Lambert et al. 2004

M.-J. Roulière-Lambert – G. Desplanque – H. Gaillard de Semainville (Coord.), *Mérovingiens dans le Jura. Franche-Comté (Itinéraires jurassiens 6)*, Lons-le-Saunier 2004.

Urlacher et al. 1998

J.-P. Urlacher – F. Passard – S. Manfredi-Gizard, *La nécropole mérovingienne de La Grande Oye à Doubs (Mémoires de l'Association française d'archéologie mérovingienne 10)*, Saint-Germain-en-Laye 1998.

Werner 1953

J. Werner, *Das alamannische Gräberfeld von Bülach (Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz)*, Basel 1953.

RÉSUMÉ

En 1862, lors de la construction de la voie ferrée dans le quartier de Pérolles à Fribourg, un établissement gallo-romain et des sépultures du Haut Moyen Age ont pour la première fois été recoupés sur un plateau situé en bordure des falaises surplombant la Sarine. En 1902 et 1937, des travaux routiers ont amené la découverte de nouvelles tombes. On peut conclure, d'après la documentation rudimentaire à notre disposition, que les sépultures mises au jour appartenaient à une petite nécropole de l'époque mérovingienne renfermant un maximum de 50 tombes. Quelques-unes de ces sépultures, pour la plupart orientées ouest/est, ont été utilisées à plusieurs reprises pour l'ensevelissement d'un défunt et l'une d'entre elles, de forme trapézoïdale, a été soigneusement aménagée à l'aide de dalles de molasse. Hormis un petit anneau en fer, le matériel se compose d'au moins six boucles ou garnitures de ceintures en fer. Les pièces que l'on peut déterminer remontent aux deux premiers tiers du VII^e siècle et proviennent d'au moins trois garnitures féminines et une masculine. Aucune particularité n'est à signaler du point de vue des objets, que ce soit au niveau de leur quantité et de leur qualité. Seule la boucle 5769, importée des territoires situés au nord du Jura, n'appartient pas au fond indigène, mais comme les boucles qui étaient portées dans nos régions étaient très proches les unes des autres, elle ne revêtait certainement pas un caractère exotique à l'époque.

Plusieurs caractéristiques permettent de rattacher cette nécropole à une communauté rurale du VII^e siècle, bien ancrée dans la région, qui vivait et travaillait sur un domaine voisin, vraisemblablement dans la zone de l'ancien établissement gallo-romain: la quantité, l'aspect et la composition du matériel archéologique, l'architecture des sépultures et le fait qu'il s'agisse d'une petite nécropole implantée dans les ruines d'un bâtiment antique. Les informations rudimentaires concernant la nécropole et l'absence d'observations archéologiques dans les environs ne permettent ni de localiser précisément l'emplacement, ni d'estimer la durée d'occupation de l'habitat lié à cette nécropole, qui devait être relié, d'une façon ou d'une autre, au réseau de circulation local. On peut ainsi imaginer l'existence, dans le secteur, d'un axe qui suivait la Sarine en direction du nord avec peut-être, dans la zone du Botzet, un gué permettant de gagner la rive droite de la rivière.